

Kunstabildanalyse und christliches Erbe in Forschung und Lehre

Ein Erfahrungsbericht aus einem französischen
germanistischen Blickwinkel

Sylvie Le Grand

Dass ein wissenschaftlicher Beitrag den Zweck verfolgt, innezuhalten und verschiedene Facetten des eigenen forschungsmäßigen Standpunktes zu erschließen und zu verorten, ist ziemlich ungewöhnlich. Doch weist diese Herangehensweise eine gewisse Ähnlichkeit mit der in Frankreich im Habilitationsprozess gängigen Übung des »Document de Synthèse« auf, d.h. mit dem akademisch als am wichtigsten betrachteten Herzstück der Habilitierung, das meist nicht zur Veröffentlichung bestimmt ist.¹ Diese Aufgabe erweist sich hier als umso schwieriger, als das Thema Kunstbildanalyse und christliches Erbe im Grunde genommen Nebenpfade² der eigenen Forschung darstellt und zugleich Aspekte der Lehre betrifft, die beide

-
- 1 Eine Ausnahme bildet das höchst interessante Buch vom französischen Religionshistoriker: Cuchet, Guillaume: *Faire de l'histoire religieuse dans une société sortie de la religion*, Paris 2013. Gelegentlich greife ich auf Ausführungen meines eigenen »Document de Synthèse« zurück: Le Grand, Sylvie: *Habilitation à diriger des recherches (décembre 2016): Titre du dossier »Religion, Etat et société dans l'Allemagne contemporaine«, travail inédit consacré à »Ernst-Wolfgang Böckenförde, médiateur entre catholicisme et social-démocratie« (à paraître aux éditions du Cerf Patrimoines en 2023), document de synthèse intitulé »Politique, culture et religion: du protestantisme en RDA au catholicisme en RFA«.* Garante de l'HDR: Françoise Knopper, Université de Toulouse-Jean Jaurès.
 - 2 Seit September 1999 bin ich Dozentin für Deutsche Landeskunde an der Universität Paris Nanterre, seit Dezember 2016 habilitierte Dozentin (maître de conférences HDR). 1996 habe ich über die politische Rolle der evangelischen Kirchen in der DDR promoviert. Untersucht wurde u.a. von einem lebensgeschichtlichen bzw. oral history Standpunkt aus die Entstehung und Entwicklung verschiedenartiger sozialkritischer Gruppen unter deren Dach. Ende 2016 habe ich mich über das theologisch-politische Werk des katholischen Juristen und ehemaligen Bundesverfassungsrichters Ernst-Wolfgang Böckenförde habilitiert. Es ging um sein konkretes Anliegen einer Vermittlung zwischen Katholizismus und Sozialdemokratie. Meine Sozialisation im Katholizismus bretonischer Prägung sei der intellektuellen Redlichkeit halber genannt.

jeweils zumeist parallel verlaufen und sich nur punktuell berühren. Der vorliegende Beitrag möchte sich den damit verbundenen Herausforderungen stellen, indem er verschiedene Aspekte eines programmatischen Rückblicks und Ausblicks reflektiert und vertieft. Auf diese Weise soll das Spannungsfeld zwischen Erinnern und Anordnen möglichst fruchtbar gemacht werden – und zwar in einem doppelten Sinne: zum einen dient die vertiefende eigene Erinnerung der Anordnung eines forschungsmäßigen Programms, zum anderen werden inhaltlich auf dieser Grundlage manche besonders relevante, vielschichtige Begriffe hervorgehoben und miteinander konfrontiert, die zu den Themenkomplexen Erinnerung und Anordnung gehören. Besonders ergiebig scheint in diesem Zusammenhang eine historische und semantische (womöglich mehrsprachige, vergleichende) Reflexion zum Wortschatz der Weitergabe (Erbe, Tradition usw.) zu sein, sowie in Bezug auf Bilder und auf Kunstbildanalyse das Motiv des Anordnens (Umgang mit Bildaufbau, mit Bildvorlagen) bei möglicher Kreuzung beider Motive (künstlerischer Umgang mit visuellem Erbe).

In einem ersten Teil skizziere ich den wissenschaftlichen und nationalspezifischen Hintergrund meiner eigenen Forschungslaufbahn. Anschließend reflektiere ich in einem Rückblick auf Lehre und Forschung die eigene Erfahrung mit Kunstbildern und christlichem Erbe. In einem dritten und letzten Schritt verbinde ich vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher und historiographischer Entwicklungen den (programmatischen) Ausblick auf einzelne Forschungsprojekte mit einem konkreten Leseprogramm. Bei jedem Schritt erweist sich der Gestus des Abstandhaltens – durch den Vergleich kultureller Denkmuster sowie durch das Kreuzen verschiedener Forschungsansätze – als potenziell bereichernd.

Meine Herangehensweise verorte ich im Zusammenhang der mehrschichtigen etymologischen Bedeutung der Begriffe Methode und Theorie. Ein Nachweg (meth-odos) wird hier sehenden Sehens (Theorie) lustvoll eingeschlagen. Das altgriechische Wort μέθοδος, *mēthodos* (»poursuite ou recherche d'une voie«/»Nachzeichnung eines Weges«) setzt sich aus μετά, *metá* (»après, qui suit«/»was nach oder hinter etwas kommt«) und aus ὁδός, *hodós* (»Weg, Straße«/»chemin, voie«) zusammen.³ Wie die deutsche Übersetzung andeutet, enthält der Terminus eine Dimension der Nachträglichkeit, die dem hier unternommenen Versuch genau entspricht: Im vorliegenden Beitrag geht es darum, bereits eingeschlagene Wege nachzuzeichnen sowie die Werkzeuge zu benennen, die hilfreich waren, um diese Forschungsgemengelage zu ordnen. Diese Art der Ordnung bzw. Anordnung stellt im Übrigen eine andere, gängigere Bedeutung des Begriffs Methode dar.

Darüber hinaus wirkt die Erinnerung an die Etymologie des Begriffs »Theorie« inspirierend: Bei den Altgriechen bezeichnet dieses Wort die Stelle, von der aus je-

3 Spindler, Wolfgang: »Humanistisches Appeasement?«. Hans Barions Kritik an der Staats- und Soziallehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, Berlin 2011, S. 35.

mand ein Schauspiel betrachtet, d.h. die Stelle, die die eigene Perspektive auf den angeschauten Gegenstand bestimmt. Das Wort ist aus zwei Verbwurzeln »sehen« und »anschauen« gebildet und unterstreicht besonders nachdrücklich die reflexive Dimension dieser Tätigkeit: zusehen, wie man sieht; sich beim Betrachten anschauen. Der Begriff Theorie umkreist also das Nachdenken des betrachtenden Einzelnen. Eine Bedeutung, die hier in Bezug auf Kunstbildanalyse einen weitertragenden Sinn aufweist.⁴

1. Fachwissenschaftlicher und »nationalspezifischer« Hintergrund: Eine doppelte Prägung

Von welcher Warte, welchem Standpunkt aus schreibe ich?

Als französische Germanistin, die sich primär mit religionsgeschichtlichen Themen in Deutschland befasst, ist die doppelte Prägung durch zwei Traditionen zu nennen: Es handelt sich um die französische *Laïcité* einerseits sowie um die übergreifende, kulturgeschichtlich orientierte Germanistik französischen Zuschnitts andererseits. Beide Traditionen wirken sich auf meine Forschung und Lehre stark aus.

1.1 Der pluri- bzw. interdisziplinäre Ansatz der französischen Germanistik spätestens seit Robert Minder (1902–1980)

Die Deutschlandstudien werden in Frankreich entschieden pluri- oder gar interdisziplinär betrieben. Die traditionellen Zweige, Literatur-, Sprachwissenschaft und »Zivilisation« werden sehr breit und als gleichwertig verstanden. Die Gleichbehandlung der sogenannten »Zivilisation« hat sich institutionell erst relativ spät, in den 1980er Jahren, durchgesetzt, obwohl diese interdisziplinäre Öffnung von den großen Vorreitern des Fachs, Charles Andler (1866–1933)⁵, Robert Minder

4 Diese erhellenden Unterscheidungen entlehne ich: Jouanjan, Olivier: *Une histoire de la pensée juridique en Allemagne, 1800–1918. Idéalisme et conceptualisme chez les juristes allemands du XIX^e siècle*, Paris 2005, S. 5–6.

5 Andler war 1905 der Autor eines Schulhandbuchs mit dem Titel »Das moderne Deutschland in kulturhistorischen Darstellungen« und zwischen 1926 und 1933 Inhaber des Lehrstuhls *Langue et littérature allemande* am Collège de France. Er gilt als Mitbegründer der *Études germaniques* in Frankreich im Zuge des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 und nach 1904. Zu seinen Schülern zählen unter anderem Jean Giraudoux, Félix Bertaux, Geneviève Bianquis, Maurice Cahen, Albert Thomas, Ernest Tonnelat, Edmond Vermeil oder auch Jean Fourquet. Weiterführende Literatur: Espagne, Michel/Werner, Michael: *Contribution à l'histoire des disciplines littéraires en France et en Allemagne au XIX^e siècle*, Paris 1990; Décultot, Elisabeth: »Germanistik (études allemandes) en France«, in: Décultot, Elisabeth/Espagne, Michel/Le Rider, Jacques (Hg.): *Dictionnaire du monde germanique*, Paris 2007, S. 401–404.

(1902–1980)⁶ und Pierre Bertaux (1907–1986) schon einige Jahrzehnte früher eingeleitet worden war. Inzwischen hat sich diese Öffnung international verbreitet, wovon die 20. Tagung der Internationalen Vereinigung für Germanistik vom 26.8. bis zum 3.9.2005 in Paris zeugte. So wird nun »Zivilisation« bei einer gewissen Dominanz der Geschichte bzw. der Kulturgeschichte⁷ oder der Sozialgeschichte des Politischen als ein Sammelbecken für vielfältige methodische Ansätze verstanden, worin auch Ideengeschichte, Philosophie und alle Sozial- oder Humanwissenschaften Eingang finden. Auch werden die verschiedenen Ansätze gern miteinander in Beziehung gesetzt. Diese Kreuzung von Methoden und Kulturen gehört in gewissem Sinne zur sogenannten DNA des Faches, so dass das Vergleichen und Konfrontieren von Sprachen und Kulturen sowie das Transferdenken als selbstverständlich gelten. Als gemeinsamer Nenner dieser multiplen Ansätze fungiert ein geschärftes Bewusstsein für die philologische Dimension der Phänomene, das zugleich Mittelpunkt und Rückgrat dieses interdisziplinären Faches ist. Texte, Begriffe, Terminologie, narrative und sonstige sprachliche Entwicklungen werden entweder zentral oder peripher, aber stets sorgfältig unter die Lupe genommen.⁸

Vor diesem pluri- und interdisziplinären Hintergrund der französischen Germanistik habe ich einige methodische Ansätze besonders bevorzugt – neben oral history und Diskursanalyse vor allem ein aus dem Umfeld der Begriffsgeschichte schöpfendes, breites Instrumentarium.⁹

-
- 6 Siehe unter anderem die aufschlussreiche Rezension: Valentin, Jean-Marie: »La germanistique et l'histoire culturelle selon Robert Minder. Un point de vue allemand«, in: *Études germaniques* 66 (2011), S. 749–756.
- 7 Sirinelli, Jean-Francois/Rioux, Jean-Pierre: *Pour une histoire culturelle*, Paris 1997. Daniel, Ute: *Kompendium Kulturgeschichte: Theorien, Praxis, Schlüsselwörter*, Frankfurt a.M. 2001; Hoock-Demarle, Marie-Claire: *Histoire culturelle/Kulturgeschichte: une mise en miroir*, in: *Allemagne d'aujourd'hui* 211 (2015), S. 121–129.
- 8 Lüsebrink, Hans-Jürgen/Vaillant, Jérôme (Hg.): *Civilisation allemande. Landes-Kulturwissenschaft Frankreichs. Bilan et perspectives dans l'enseignement et la recherche. Bilanz und Perspektiven in Lehre und Forschung*, Villeneuve d'Ascq 2013. Folgende Beiträge sind besonders heranzuziehen: Martens, Stephan: *Décloisonnement académique et études européennes. Vers une dimension renouvelée de l'enseignement et de la recherche en civilisation allemande contemporaine*; Cahn, Jean-Paul: *Civilisation allemande et civilisation française*; Pfeil, Ulrich: *Deutsche Zeitgeschichte und civilisation allemande. Möglichkeiten und Grenzen eines regard croisé*; Gouazé, Serge L.: *Quelle civilisation allemande pour quels étudiants?*; Knopper, Françoise: *Passerelles entre histoire des idées, histoire et civilisation*; Lanoë, Elise: *Problèmes méthodologiques de l'interdisciplinarité dans la recherche en civilisation allemande*, S. 39–50.95-102.103-124.181-192.241-252.253-264.
- 9 Für eine kreative und perspektivische Weiterführung des Koselleckschen Ansatzes siehe u.a.: Bödecker, Hans Erich (Hg.): *Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte*, Göttingen 2002; Bödecker, Hans Erich, *Ausprägungen der historischen Semantik in den historischen Kulturwissenschaften*, in: *ibid.*, S. 7–27 et *Id.*, *Reflexionen über Begriffsgeschichte als Methode*, in: *ibid.*, S. 73–122 und Guilhaumou, Jacques: *L'histoire linguistique des usages con-*

1.2 Die französische *Laïcité* und ihre Auswirkungen auf den Umgang mit Religion in der Schule oder im öffentlichen Raum

Dieser sprach- bzw. begriffsorientierte und kulturgeschichtliche Ansatz erscheint als besonders ergiebig in Bezug auf das Thema *Laïcité* und Religion, das auf den französischen Kontext bezogen die zweite Prägung darstellt, die ich betonen möchte. Verschiedenes ist hier sowohl forschungsmäßig als auch gesellschaftlich oder politisch festzuhalten. Der Umgang mit *Laïcité* und Religion in Frankreich und Deutschland ist besonders komplex und ziemlich unterschiedlich, so dass ein Vergleich zwischen beiden Traditionen ergiebig ist. Oft sind die Sichtweisen sowohl in der Innen- als auch in der Außenperspektive nicht frei von Klischees, Schreckgespenstern, Verkürzungen und Missverständnissen. Daher ist eine Herangehensweise, die sich mit unausgesprochenen Dimensionen, Tabus oder toten Winkeln der Reflexion beschäftigt, besonders vielversprechend. Auch ist dieses Thema in Frankreich sowohl in der Gesellschaft als auch in der Wissenschaft stark polarisiert. In der *Laïcité*-Forschung unterscheidet man zwischen den Exklusivisten und den Inklusivisten. Erstere betrachten den *Laïcité*-Begriff und die damit verbundene Wirklichkeit als eine französische Ausnahme, während letztere für die Vergleichbarkeit der Modelle plädieren und davon ausgehen, dass die Wirklichkeit der *Laïcité* auf mindestens vier vergleichbare Kriterien zurückgeführt werden kann: Neben dem zentralen Kriterium einer wechselseitigen Neutralität von Politik und Religion sind die Einhaltung der Religionsfreiheit in all ihren Facetten (als kollektive, individuelle, positive oder negative Freiheit), die politische Trennung von staatlichen und kirchlichen Institutionen sowie der den Religionen gewährte juristische Status und die konkrete Umsetzung der negativen Religionsfreiheit (d.h. des Rechts, keinen religiösen Glauben zu haben) zu nennen.¹⁰ Ich bevorzuge die inklusive Verortung und stütze mich dabei unter anderem auf die umfangreichen

ceptuels à l'épreuve des événements linguistiques, in: *ibid.*, S. 123–158; Hölscher, Lucian (Hg.): *Baupläne der sichtbaren Kirche. Sprachliche Konzepte religiöser Vergemeinschaftung in Europa*, Göttingen 2007 sowie Hölscher, Lucian: *Einleitung*, *ibid.*, S. 7–11. Und Hölscher, Lucian: *Konfessionspolitik in Deutschland zwischen Glaubensstreit und Koexistenz*, *ibid.*, S. 12–52; siehe auch Damberg, Wilhelm/Bösch, Frank: *Soziale Strukturen und Semantiken des Religiösen im Wandel. Transformationen in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989*, Essen 2011. Damberg, Wilhelm: *Einleitung*, in: W. Damberg/F. Bösch: *Soziale Strukturen*, S. 9–35; Hölscher, Lucian: *Die Säkularisierung der Kirchen. Sprachliche Transformationsprozesse in den langen 1960er Jahren*, in: W. Damberg/F. Bösch: *Soziale Strukturen*, S. 203–214. In Frankreich fand zwischen 2004 und 2012 ein spannendes Forschungseminar statt, das in diesem Umfeld der historischen Semantik zu verorten ist. Bilanz darüber wird u.a. von Michael Werner gezogen in: <http://ifha.revues.org/370> (Zugriff 31.03.2022).

10 Le Grand, Sylvie (Hg.): *La laïcité en question. Religion, État et société en France et en Allemagne du XVIIIe siècle à nos jours*, Villeneuve d'Ascq 2008, S. 9–10.

Studien von Philippe Portier und Jean-Paul Willaime.¹¹ Auch die Forschung etlicher Historiker oder Soziologen wäre hier ausführlicher zu nennen.¹² Ich begnüge mich stattdessen mit zwei Beispielen, die die Subtilität und Komplexität der begrifflichen Unterscheidungen in diesem Bereich hervorheben. So machte etwa Emile Poulat darauf aufmerksam, dass in dem für Frankreich so grundsätzlichen Gesetz »zur Trennung von Staat und Kirchen« vom 9. Dezember 1905 der Begriff Trennung, der in Frankreich zum Omen geworden ist, im Gesetz selbst außer im Titel gar nicht vorkommt.¹³ So betonte jüngst Patrick Weil in seinem Rückblick auf dieses Gesetz,¹⁴ dass der öffentliche Raum mal staatlich mal gesellschaftlich bzw. bürgerschaftlich ist (»espace public étatique« versus »espace public civique«¹⁵) und dass der Schutz der ohne Druck und überall – auch in privaten oder in Kulträumen – erfolgenden Ausübung der Gewissensfreiheit Zweck dieses Gesetzes gewesen sei.¹⁶ Geldstrafe oder gar Gefängnis sei im Artikel 31 desselben Gesetzes für jedweden in diesem Sinne unerlaubt ausgeübten Druck vorgesehen.¹⁷

Hier sei noch auf zwei Aspekte hingewiesen, die für einen vergleichenden Forschungskontext wichtig sind: Im Bereich der Terminologie ist der bei französischsprachigen Historikern übliche und unterscheidende Gebrauch von *Laïcisation* und *Sécularisation* angesichts der ambivalenten Bedeutung des Dehnwortes *Säkularisation/Säkularisierung* hilfreich. So steht im Französischen *Sécularisation* für jenen Prozess der Entfernung von Religion und Kirchen, der sich auf der Ebene der Wertvorstellungen, Bräuche und Mentalitäten vollzieht, während die *Laïcisation* auf den entsprechenden Prozess im politischen bzw. im öffentlichen, staatlichen oder juristischen Bereich beschränkt ist. Historiographisch zu berücksichtigen ist außerdem die langjährige unterschiedliche wissenschaftliche Verortung der Kirchengeschichte einerseits sowie der »histoire religieuse« andererseits: Laut Kurt Nowak sind viele Hürden, die in Deutschland auf dem Weg zu einer thematischen Erneuerung der Kirchengeschichte bestanden, inzwischen im Sinne einer Wechselwirkung mit Sozial-, Frömmigkeits- oder Alltagsgeschichte z.T. überwun-

11 Siehe u.a. Portier, Philippe: *L'État et les religions en France. Une sociologie historique de la laïcité*, Rennes 2016; Portier, Philippe/Willaime, Jean-Paul: *La religion dans la France contemporaine. Entre sécularisation et recomposition*, Paris 2021.

12 Siehe u.a. die Werke von Jean Beaubérot, Emile Poulat, Jacqueline Lalouette, um hier nur wenige prominente Forscher zu nennen.

13 Poulat, Emile: *Scruter la loi de 1905. La République française et la Religion*, Paris 2010.

14 Dieses essayartige anregende Buch ist unter dem dauerhaften Eindruck des grauenvollen Attentats auf den französischen Geschichtslehrer Samuel Paty in Conflans-Sainte-Honorine am 16.10.2020 entstanden: Weil, Patrick: *De la laïcité en France*, Paris 2021.

15 P. Weil: *laïcité*, S. 45.72f.

16 P. Weil: *laïcité*, S. 21–30.119.

17 P. Weil: *laïcité*, S. 121.

den,¹⁸ was einer Konvergenz mit der Histoire religieuse französische Prägung gleichkommen mag.¹⁹ Doch sei laut Guillaume Cuchet das diesbezügliche historiographische Feld in Frankreich aktuell im Umbruch und (umgekehrt also) eher in einen Marginalisierungsprozess einbezogen,²⁰ der als mögliche Widerspiegelung der gesellschaftlichen Entwicklung, sprich der »Exkulturation« des Katholizismus²¹ bzw. des Christentums aus der französischen Gesellschaft zu verstehen sein mag. Was auf dem Spiel steht, sind möglicherweise damit verbundene anthropologische Verwerfungen, Verlagerungen und Umschichtungsprozesse.

Schließlich sind einige Aspekte der religiösen und religionspolitischen Situation in Frankreich anzusprechen, die sich ebenfalls auf Lehre und Forschung auswirken. Während die Laïcité in Frankreich im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einem konsensfähigen Grundsatz des gesellschaftlichen Zusammenlebens sowie zu einem Teil des französischen Selbstverständnisses wurde, sind neuerdings aufgrund verschiedener Entwicklungen (wie etwa einer mangelnden Kenntnis und Vertrautheit der Medien mit den subtilen Dimensionen der Laïcité [als Begriff *und* als Phänomen]) sowie durch vereinfachte Darstellungen derselben und wegen einer zunehmenden religions- und Laïcité-bezogenen Ignoranz in der Gesellschaft die Missverständnisse und Verkrampfungen in Bezug auf die tatsächliche Bedeutung und die angemessene Handhabung der Laïcité im Schulbereich gewachsen. Sie haben zunehmend Berührungsängste²² sowie ein tiefes Unbehagen sowohl in Bezug auf die Lai-

18 Nowak, Kurt: Allgemeine Zeitgeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte. Überlegungen zur Integration historiographischer Teilmilieus, in: Ders.: Kirchliche Zeitgeschichte interdisziplinär. Beiträge 1984–2001, Stuttgart 2002, S. 445–463. Dieser Text wurde schon publiziert in: Doering-Manteuffel, Anselm/Nowak, Kurt (Hg.): Kirchliche Zeitgeschichte. Urteilsbildung und Methoden, Stuttgart u.a. 1996, S. 60–78.

19 Tatsächlich zeigt Guillaume Cuchet, inwiefern die Histoire religieuse in Frankreich eine treibende Kraft der historiographischen Erneuerung im 20. Jahrhundert war: So hat die Mentalitätsgeschichte von der Dekonstruktion des traditionellen religiösen Felds gezehrt, die selbst mit einer Renaissance der Histoire religieuse und einer Rekatholisierung der intellektuellen Elite und der akademischen Milieus zwischen 1930 und 1960 verbunden war. Cuchet, Guillaume: Faire de l'histoire religieuse dans une société sortie de la religion, Paris 2013, insbesondere S. 13–18.

20 Ibid., S. 35.

21 Hervieu-Léger, Danièle: Catholicisme, la fin d'un monde, Paris 2003.

22 Diese Berührungsängste haben teils konjunkturelle Gründe, teils tiefe Wurzeln. So weist Jérôme Grondeux auf den »Sieg« des Positivisten Jules Ferry über den Spiritualisten Ferdinand Buisson: da wurde in der Schule nicht mehr vom religiösen Gefühl geredet. Der Umgang mit dem Religiösen überhaupt ruft ein Unbehagen hervor. Glaubensinhalte ansprechen wird mit Katechisieren gleichgesetzt. Grondeux, Jérôme: La place des faits religieux dans les programmes d'histoire en France. Mise en perspective et situation actuelle, in: Avon, Dominique/Saint-Martin, Isabelle/Tolan, John (Hg.): Faits religieux et manuels d'histoire. Contenus – institutions – pratiques. Approches comparées à l'échelle internationale, Nancy 2018, S. 29–37.

cité als auch in Bezug auf die Religion selbst oder auf das religiöse Erbe allgemein nach sich gezogen. Ein manchmal recht schematischer Umgang mit postkolonialem Denken²³ und die durch die Terroranschläge verursachten Traumata haben ihr Übriges getan. Auch hat im Schulbereich die offizielle von der *Education nationale* verordnete, inflationäre Heraufbeschwörung der *Laïcité* als eines Werts – obwohl *Laïcité* in erster Linie ein juristischer Grundsatz ist – zu diesem Gefühl des Unbehagens beigetragen (und also zum Gegenteil von dem geführt, was ursprünglich beabsichtigt wurde).

Diese wachsende Ignoranz in Bezug auf eine minimale religionsgeschichtliche Bildung sowie die zunehmenden Berührungsängste im Raum der Schule aufgrund dieser Missverständnisse in Bezug auf Religion UND auf den Begriff der *Laïcité* wirken sich insofern auf die Lehre an der Universität aus, als der kulturgeschichtliche Nachholbedarf und Bildungshunger groß ist, in eben dem Maße wie das Tabu und die Verkrampfungen sich verhärtet haben. Auch ruft die *Laïcité* das Staunen und allerlei Fragen der ausländischen Studierenden hervor. An der Universität sind aber die genannten Berührungsängste nicht oder viel weniger zu spüren und der geistige Austausch unter Erwachsenen findet auf Augenhöhe statt.

2. Kunstbild und christliches Erbe

Was ist vor diesem Hintergrund meine Erfahrung im Hinblick auf Kunstbild und christliches Erbe?

Seit über zehn Jahren veranstalte ich mit einem vielfältigen Publikum und zu verschiedenen Perioden oder Themenkreisen der Kunstgeschichte Seminare zur Geschichte der Malerei im deutschsprachigen Raum. Teilnehmende sind Germa-

23 In der Einleitung eines Sammelbandes über das Unterrichten von »mit Religion verbundenen Tatsachen« notiert der Herausgeber, dass an der französischen Schule ein diffuses Schuldgefühl gegenüber der Vergangenheit (15.–20. Jahrhundert) an der Programmorientierung zu spüren ist, in der der Begriff Nation tendenziell vermieden wird. Dabei stehen, so der Autor, zwei Lager gegenüber, die beide Geschichte und Erinnerung verwechseln. Sie denken, sie würden für die Reden und die Handlungen der Vergangenheit haften, während sie doch nur dafür haften, auf welche Weise jetzt von denselben erzählt wird. Avon, Dominique: Introduction, in: Avon, Dominique/Saint-Martin, Isabelle/Tolan, John (Hg.): *Faits religieux et manuels d'histoire. Contenus – institutions – pratiques. Approches comparées à l'échelle internationale*, Nancy 2018, S. 7–26.

nistik-Studierende aus dem zweiten Studienjahr²⁴ sowie im Master,²⁵ aber auch Deutsch-Lehrkräfte aus dem Sekundarbereich im Rahmen von Fortbildungskursen.²⁶

Die Bildanalyse steht aus einem sprachlichen und pädagogischen Grund im Mittelpunkt dieser Seminare. Sie eignet sich prächtig zur Interaktion zwischen den Teilnehmenden. Wichtig ist hierbei das, was man sieht und weniger das, was man fühlt. Wenn ein solcher Aspekt angesprochen wird, wird es selbstverständlich nicht »zensiert«. In den verschiedenen Etappen der Bildanalyse wird er als letzter möglicher Aspekt (in Form der Wirkung auf die Betrachtenden) eventuell angesprochen. Die diesen Bildanalysen zugrundeliegende Methode ist die ikonographische Methode, so wie sie von Erwin Panofsky (1892–1968) definiert wurde.²⁷ Die drei Stufen, die er herausgearbeitet hat, die vorikonographische Beschreibung, die ikonographische Analyse im Sinne der Einbettung eines Objekts in den kunstgeschichtlichen Kontext und die ikonologische Analyse, sind in einem einfachen Dreischritt (beschreiben, den Kontext heranziehen und interpretieren) zur elementaren Grundmethode und zum Allgemeingut im Umgang mit dem Bild²⁸ überhaupt geworden. Dieser Dreischritt liegt den Bildanalysen der Kunstkatologe oder den Werkkurzvorstellungen auf den Webseiten der Museen zumeist zugrunde, ohne dass die Erinnerung an Panofsky explizit wachgerufen wird. Eine solche Methode hat im Unterricht den Vorteil, dass sie einen festen Rahmen anbietet, vor dessen Hintergrund die Diskussion sich frei entfalten kann. Dass die Interpretation sich nicht beliebig oder völlig aus der Luft gegriffen bewegt, ist für manche Studierende eine notwendige Schranke und wichtige Erkenntnis. Dass ein Kunstbild nicht primär von der trivialen Gegenwart aus betrachtet oder als Projektionsfläche gegenwärtiger und höchst subjektiver Wunschvorstellungen (miss-)verstanden werden sollte, zeigt implizit, in-

-
- 24 Es wurde zunächst »die Malerei im deutschsprachigen Raum vom späten Mittelalter bis zur Klassischen Moderne« behandelt, anschließend »die Malerei im deutschsprachigen Raum vom Impressionismus bis heute« und neuerdings »die Malerei in der DDR«.
- 25 So wurde zunächst ein »Überblick über die Geschichte der Malerei im deutschsprachigen Raum von den Anfängen bis heute« vermittelt und neuerdings »die Landschaftsmalerei im deutschsprachigen Raum« behandelt.
- 26 Die Themen lauteten u.a.: »aborder la peinture allemande en cours d'allemand« 3 Stunden 2010/11; »la peinture dans l'espace germanophone« 6 Stunden 2011/12; »Deutsche Malerei und Geschichte« 12 Stunden 2012/13, 2013/14, 2015/16, 2017/18; »Mythen und Helden in der deutschen Malerei« 12 Stunden 2015/16 und 2016/17; »Deutsche Landschaftsmalerei« 12 Stunden 2018/19.
- 27 Panofsky, Erwin: *Essais d'iconologie. Thèmes humanistes dans l'art de la Renaissance* (Studies in iconology, 1939), Paris 1967.
- 28 In seinem kleinen Standardwerk notiert Laurent Gervereau, dass heutzutage eine allgemeine hybride Anwendung der Methoden festzustellen ist (Gervereau, Laurent: *Voir, comprendre, analyser les images*, Paris 2020, S. 33.35-85 »l'hybridation générale des méthodes«; »grille d'analyse en trois temps, décrire, étudier le contexte et interpréter«).

wiefiern die Konfrontation mit einem Wissen und die Verfolgung einer bestimmten Lesart des Bildes bereichernd ist.

In diesem Zusammenhang ist zuweilen beobachtet worden, wie groß das Interesse an religiösen Motiven in der Malerei ist, und präziser, wie besonders groß das Interesse an christlichen ikonographischen Motiven in der Kunst bei Studierenden mit muslimischem oder säkularem Hintergrund ist. Da bewahrheitet sich die Idee, dass Bilder und Kunst sich prächtig zum Dialog über kulturgeschichtliche Religionstraditionen eignen²⁹ oder überhaupt zum Einstieg in die jeweiligen symbolischen Denktraditionen. Ihr diesbezügliches Potenzial erscheint als besonders hoch. Aus diesen Lehrerfahrungen ergeben sich Forschungsfragen zum Wirkungspotenzial des Bildes bzw. des Kunstbildes, zum Schönheitsbegriff, zu den Voraussetzungen des Sehens und der Kontemplation. Es sind Aspekte, die in einem programmatischen Forschungsausblick zu vertiefen und am besten im Rahmen interdisziplinärer Tagungen zu behandeln sind.

Diese vielseitige Erfahrung in der Lehre bildete für mich eine Art Vorstufe zu verschiedenen Forschungsprojekten oder entwickelte sich manchmal einfach parallel dazu. In Aufsätzen und einer Tagung behandelte ich einerseits die Frage des Umgangs mit dem materiellen und immateriellen christlichen Kulturerbe in der DDR, andererseits die Wechselwirkung zwischen Kunst und Religion, Kunst und Kirchen in Deutschland nach 1945: Zum einen wurden Beispiele aus dem Bereich des Kirchenbaus in seiner gegenkulturellen Dimension³⁰ untersucht, zum anderen auch Aspekte der Denkmalpflege an sich und im Zusammenhang mit dem Kirchenkunstverlag in seinem kritischen Potenzial³¹ in der DDR analysiert. In diesen Aufsätzen wurden gleichzeitig die Begriffe Opposition und Gegenkultur auf einer neuen Grundlage untersucht und sozusagen gegen den Strich gebürstet, indem entgegen der traditionellen Historiographie zum Thema materielle Gegenstände im Mittelpunkt der Studie standen, statt Verhaltensweisen oder Aktionen.

Schließlich wurde der Bibelverlag im Zusammenhang mit der Zensur in der DDR als ein Bereich betrachtet, in dem sich eine Faszination der staatlichen

29 Siehe dazu verschiedene Aufsätze von Isabelle Saint-Martin und u.a.: Saint-Martin, Isabelle: Le patrimoine artistique dans l'enseignement des faits religieux, in: Lalouette, Jacqueline u.a. (Hg.): Les religions à l'école. Europe et Amérique du Nord XIXe-XXIe siècles, Paris 2011, S. 173–185.

30 Le Grand, Sylvie: Religion als Gegenkultur in der DDR? Eine Untersuchung des Umgangs mit Kirchenbau in der DDR am Beispiel Eisenhüttenstadt, in: Revue d'Allemagne, 2 (2013), S. 457–470.

31 Le Grand, Sylvie: Le patrimoine culturel chrétien en RDA. un potentiel critique?, in: Camarade, Hélène/Goepfer, Sibylle (Hg.): Résistance, dissidence et opposition en RDA 1949–1990, Villeneuve d'Ascq 2016, S. 213–225.

Behörden für das kulturelle Erbe des Christentums ausdrückte – ein gewissermaßen paradoxes Phänomen.³² Im Rahmen der Konzeption und Organisation einer Tagung über Kunst und Religion in Deutschland nach 1945³³ entfaltete sich ein weiteres Feld, das ich in meinen künftigen Forschungen intensiver erschließen möchte. Die Tagung setzte sich zum Ziel, die Wechselwirkung zwischen Kunst und christlicher Religion, Kunst und Kirche nach 1945 in Deutschland zu untersuchen. Dabei wurde auf die Laufbahn von Kunstschaaffenden eingegangen, Werkanalysen betrieben und der Rückgriff auf christliche Motive oder Bildformate im Werk deutscher bzw. vornehmlich ostdeutscher Künstler in seiner vielschichtigen Bedeutung analysiert. Vor diesem Hintergrund wurde auch versucht, sowohl die Entwicklung eines Phänomens in Raum und Zeit, die näheren Einflüsse und künstlerischen bzw. kunstgeschichtlichen Zuordnungen, als auch die Rolle von Aufträgen, Mäzenatentum, Kunstförderung und die Frage nach der Rezeption dieser Kunstformen anzusprechen.

3. Konsequenzen

Welche Schwerpunkte, Grundbegriffe oder Erkenntnisse können aus diesen Erfahrungen und ersten Forschungsschritten herausgeschält werden, die sich für weitere Perspektiven eignen?

Als brisant und wichtig erweist sich in der Schule, in der Gesellschaft und in der Wissenschaft ein geschärftes Bewusstsein für die subtilen Unterscheidungsebenen zwischen Geschichte und Erinnerung. In Bezug auf Religion kann man sich produktiv auf das grundlegende Buch der Religionssoziologin Danièle Hervieu-Léger *La religion pour mémoire*³⁴ zurückbesinnen, sowie das Potenzial des an Etienne François und Hagen Schulze angelehnten und auf das Christentum angewandten Ansatzes der Erinnerungsorte³⁵ erschließen. Auch ist in diesem breiten Zusammenhang das dazugehörige Umfeld des Begriffs Erbe samt seinen verschiedenen französischen und deutschen Entsprechungen (*héritage*, *patrimoine*, *Tradition* bzw. *Überlieferung*) vielschichtig, historisch komplex und hochaktuell. Über die

32 Le Grand, Sylvie: Bibeledition in der DDR. Positionen zum protestantischen Erbe, in: Röseberg, Dorothee/Walter, Monika (Hg.): Die DDR als kulturhistorisches Phänomen zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2020, S. 185–200.

33 Die Tagung »Art et religion en Allemagne après 1945« fand am 11.–12.4.2013 statt. Der Tagungsband erschien in Form eines gleichnamigen Zeitschriftdossiers: Le Grand, Sylvie/Mortier, Jean (Hg.): Art et religion en Allemagne après 1945, in: *Allemagne d'aujourd'hui* 209 (2014), S. 63–195.

34 Hervieu-Léger, Danièle: *La religion pour mémoire*, Paris 1993.

35 Siehe François, Etienne: Kirchen, in: Marksches, Christoph/Wolf, Hubert/Schüler, Barbara (Hg.): *Erinnerungsorte des Christentums*, München 2010.

spannende Dialektik hinaus, die dem in der DDR gebräuchlichen Begriffspaar Erbe versus Tradition³⁶ innewohnte und in dem DDR-Kontext zu berücksichtigen ist, sind in einer solchen weit angelegten Reflexion über verschiedene europäische Kontexte und Zeiten unterschiedliche Sinnebenen in Betracht zu ziehen, die in Frankreich etwa einschlägig sind. Zu klären wäre u.a., was der Ausdruck »tournaat patrimonial« (oder »perspective patrimoniale«) implizit meint. Eine Verbindung mit einer möglichen kulturellen Identität scheint ab und zu mitzuschwingen. Einige Beobachter des Phänomens warnen vor einer Verwechslung zwischen »patrimoine« und »racines« (Wurzeln) im Raum der Schule. Auch sind die verschiedenen Werke der Kulturhistorikerin Françoise Choay³⁷ mit einzubeziehen, die den wachsenden Gebrauch des Terminus patrimoine einer radikalen Kritik unterzog und auch gelegentlich zwischen verschiedenen europäischen Ansätzen im Umgang mit Denkmälern und materiellem kulturellem Erbe Vergleiche unternahm. Nicht zuletzt ist an die in Frankreich vorhandene, besondere Sensibilität und politische Empfindlichkeit für den andernorts vollkommen harmlos anmutenden Begriff »héritage religieux«/»héritage chrétien« zu erinnern. Dass aber über diese politische Sprengkraft hinaus die konkrete Situation im Umgang mit dem religiösen, kulturellen Erbe unter anthropologischen Gesichtspunkten zu untersuchen ist, hat Guillaume Cuchet angedeutet. Anhand verschiedener Studien möchte ich mich diesen Fragenstellungen annähern: Zum einen ist der Stellenwert des Kunstbildes in der religionspädagogischen DDR-Zeitschrift *Die Christenlehre* zu analysieren, zum anderen und womöglich vergleichend der Stellenwert des Kunstbildes in der katholischen Zeitschrift *Hochland* näher zu bestimmen, um dadurch zu einem neuen Verständnis bzw. zu einer Erweiterung des Begriffs Kulturkatholizismus zu kommen. In beiden Fällen soll untersucht werden, inwiefern ein *iconic turn* »avant la lettre« zu spüren war bzw. inwiefern der eigentliche *turn* rezipiert wurde.

Auch möchte ich den Umgang mit dem christlichen Erbe im Raum der Kunstmuseen anhand von Fallbeispielen ganz konkret studieren. Zwar ist die Dimension der Säkularisierung im Zusammenhang mit Museen nicht völlig neu. Geschichtsphilosophisch wird sie unter anderem mit Hegels Spruch über »den Vergangenheitscharakter der Kunst«³⁸ in Verbindung gebracht. Historisch wurde sie im jüngst erschienenen Lebenswerk des Historikers Krzysztof Pomian zur Weltgeschichte der

36 Kuhr, Eberhard/Löwis, Henning von: Griff nach der deutschen Geschichte: Erbeaneignung und Traditionspflege in der DDR, Paderborn 1988, S. 79–93.

37 Choay, Françoise: *L'allégorie du patrimoine*, Paris 1999, S. 271; Choay, Françoise: *Le patrimoine en questions*, *Esprit* 359/11 (2009), S. 194–222; Choay, Françoise: *Le patrimoine en questions*. Anthologie pour un combat, Paris 2009, S. 215.

38 Gadamer, Hans-Georg: *Die Aktualität des Schönen. Kunst als Spiel, Symbol und Fest*, Stuttgart 1977, S. 5ff.; siehe Bruno Haas bei einer Rundfunksendung <https://www.franceculture.fr/emissions/les-chemins-de-la-philosophie/quoi-hegel-quest-ce-quil-a-hegel-14-la-m-ort-de-lart> (Zugriff 31.03.2021).

Museen³⁹ besonders betont und als eine der Entstehung und Entwicklung der Museen in Europa genuin inhärente Dimension anschaulich gemacht. Aber aktuell zu vermessen wäre die neue Qualität der Säkularisierung, die heutzutage im Raum der Museen festzustellen ist.

Auch ist in diesem Zusammenhang die andere Seite des Themenkomplexes, nämlich das Artefakt »Bild« als solches interdisziplinär und komparatistisch aufmerksam zu betrachten. Die Berücksichtigung kultureller und anthropologischer Rezeptionsbedingungen könnte anhand der jüngst erschienenen, umfangreichen Studie Philippe Descolas über »die Formen des Sichtbaren«⁴⁰ angereichert werden. Vor diesem breiten Hintergrund besteht als Horizont dieser Überlegungen ein unterschwelliges Nachdenken über die Vielschichtigkeit des Sehens zwischen Wissen und Kontemplation, über das Sehen lernen und die Voraussetzungen zur Bildbetrachtung. Auch ist die Dimension des Bildes als *Movens*,⁴¹ seine Wirkung und seine Macht miteinzubeziehen. All diese Fragen könnten auf deutsch-französischer Grundlage durch eine Reihe von Studien genährt werden, von François Boespflug⁴² und Isabelle Saint-Martin⁴³ einerseits sowie von Reinhard Hoeps und den Autoren des *Handbuchs für Bildtheologie* andererseits. Auch könnte die deutsch-französische Anthologie »Penser l'image«⁴⁴ und *Bild. Ein interdisziplinäres Handbuch*⁴⁵ herangezogen werden.

Im Zeitalter der Bilderflut, des inflationären Gebrauchs digitaler Medien und der Selbstdarstellungsdiktatur durch die sozialen Netzwerke ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem Artefakt Bild mehr denn je vonnöten. Als besonders produktiv erscheinen in diesem Zusammenhang der materielle Ansatz und die damit einhergehende geistige Haltung, die mit Bescheidenheit auf den Stoff und die besondere Art des untersuchten Gegenstands achtet und eine Herangehensweise findet, die ihm genau entspricht. Demut scheint angesagt zu sein, die bei einem gewis-

-
- 39 Pomian, Krzysztof: *Le musée une histoire mondiale*, Paris 2020–2022. Bd. 1: *Du trésor au musée*, Paris 2020; Bd. 2: *L'ancrage européen 1789–1850*, Paris 2021; Bd. 3: *A la conquête du monde 1850–2020*, Paris 2022.
- 40 Descola, Philippe: *Les formes du visible*, Paris 2021.
- 41 Spies, Christian/Mersmann, Birgit/Boehm, Gottfried: *Movens Bild. Zwischen Evidenz und Artefakt*, Leiden 2008.
- 42 Boespflug, François: *Dieu et ses images. Une histoire de l'Éternel dans l'art*, Paris 2008; Boespflug, François: *L'art chrétien comme ›lieu théologique‹*, in: *Revue de théologie et de philosophie* 131 (1999), S. 385–396.
- 43 Saint-Martin, Isabelle: *L'art chrétien, art sacré. Regards du catholicisme sur l'art: France, XIXe–XXe siècle*, Rennes 2014.
- 44 Alloa, Emmanuel (Hg.): *Penser l'image*, Dijon 2010. Mit Beiträgen von Gottfried Boehm, Marie-José Mondzain, Jean-Luc Nancy, Emanuele Coccia, Emmanuel Alloa, Hans Belting, W.J.T. Mitchell, Jacques Rancière, Horst Bredekamp, Georges Didi-Huberman.
- 45 Günzel, Stephan/Mersch, Dieter (Hg.): *Bild. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2014.

sen Abstand von der Diskursebene eine wohltuende und fruchtbare Wirkung verspricht.⁴⁶

46 Siehe dazu das schöne Buch von Lochmann, Arthur: *La vie solide. La charpente comme éthique du faire*, Paris 2019.